

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 5. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXVII. und XXX. Stück der rumänischen, das XLII. Stück der böhmischen, das L. Stück der rumänischen und das LIII., LV. und LVI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Juni 1907 (Nr. 127) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 127 „Arbeiterwille“ vom 31. Mai 1907.

Nr. 14 „Gazeta ludowa“ vom 26. Mai 1907.

Das Ministerium des Innern hat unterm 27. Mai d. J., 3. 4878/M. I., der in Fiume erscheinenden Zeitschrift: „Novi List“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Angelegenheiten.

Die Vorgänge, welche sich innerhalb der deutschen Parlamentsparteien abgespielt haben, bilden den Gegenstand der Erörterung in sämtlichen Blättern.

Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß der neue „Deutschnationale Verband“ hinter dem Rücken der Fortschrittspartei, ja gegen sie, geschaffen wurde, während man mit den Parteigenossen Wolfs über volle Gemeinschaft verhandelt hätte. Man habe die Fortschrittspartei absichtlich ausgeschlossen, politisch und national isoliert. Das bedeute die Drehung der Volkspartei nach rechts und der neue Verband werde sich bald überzeugen, daß die Geschichte und der Zweck seiner Entstehung ihm die Sympathien von Millionen des deutschen Volkes nehmen werde. Er ist politisch schon am Tage seiner Geburt ganz veraltet, taktisch eine Verwirrung und national ein Verlust.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ wendet sich gleichfalls gegen die Vorgangsweise bei der Gründung des neuen Verbandes und glaubt den Grund dafür darin zu finden, „daß die Herren von der deutschen Volkspartei aus der schönen Sphäre des Mitregierens nicht ausgeschaltet werden wollen.“ Direkt zu dem reaktionären Bloß zu stoßen, genießen sie sich, denn sie haben vor den Wählern immer vom Freisinn und vom Zusammenschlusse aller Freisinnigen gesprochen. „Der Schlaueheit letzter

Schluß“ sei also, mit dem reaktionären Gegner gehen zu können, ohne mit ihm verbündet zu sein. Das sei des Pudels Kern — alles übrige ist Phrase.

Die „Zeit“ erklärt, die deutschradikale Politik des Abgeordneten Wolf steuere auf ein christlichsoziales Kabinett los. Gewiß nicht sein Ziel. Aber es ist eben für gewisse Politiker charakteristisch, daß sie stets etwas ganz anderes bewirken als sie bezwecken. Die deutschfreiheitlichen Parteien werden sich hüten müssen, solchen anachronistischen Ratgebern zu folgen.

Die „Österr. Volkszeitung“ meint, wenn schon die Vereinigung der vier Parteien gescheitert sei, so biete der Zusammenschluß der zwei in der Mitte stehenden Parteien einen gangbaren Ausweg. Der deutsche Bloß sei das nicht, aber immerhin viel mehr als das schwache Gebilde, mit dem man sich bereits begnügen zu wollen schien. Die geschaffene Grundlage sei breit genug, um auch den außenstehenden verwandten Parteien Raum zu bieten.

Das „All. Wiener Extrablatt“ sagt, es sei so gekommen, wie es — leider Gottes — bei Einigungsbestrebungen der Deutschen Österreichs in der Regel zu gehen pflegt. Angeblich um sich zu vereinigen, seien die sogenannten deutschfreiheitlichen Abgeordneten zusammengekommen und mit einer „Vermeinigung“ hat die Geschichte geendet.

Das „Neue Wiener Journal“ ist der Ansicht, daß der „Deutschnationale Verband“ doch einen Schritt nach vorwärts bedeute, indem er die Unentschlossenheit und Zerknirschtheit der deutschen Parteien einigermaßen eindämmte.

Die „Deutsche Zeitung“ erklärt sich von dem Ausgange der Verhandlungen hoch befriedigt. Der „Kultur-Kampfbloß“ sei endgültig abgetan, die freisinnigen Abgeordneten haben sich auf ihr Deutschtum und auf die Interessen ihrer Wählerschaften besonnen — das ist das große Ergebnis des Tages, der positive Erfolg, der aus dem Scheitern des „judenliberalen Bloßes“ hervorgeht.

Das „Deutsche Volksblatt“ spricht sich wieder dagegen aus, daß der eventuelle Eintritt der altklerikalen Abgeordneten in die christlichsoziale Partei einen Frontwechsel der letzteren in bezug auf

das antisemitische Programm oder auf das rein konfessionelle Moment herbeiführen dürfe. Die politischen Zwecke des alten Zentrums dürfen in die christlichsoziale Partei nicht hineingetragen werden.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt, die Ereignisse des 4. Juni hätten nur eine neue Bestätigung der durch traurige Erfahrungen erhärteten Wahrheit erkennen lassen: daß dem deutschen Bürgertum in Österreich jeder Sinn für politische und nationale Notwendigkeiten mangelt.

Ägyptische Finanzkrise.

Aus Kairo wird geschrieben: Um die Wirkungen der schweren Finanzkrise abzuschwächen, von welcher seit nunmehr zwei Monaten die Plätze Alexandrien und Kairo infolge unfluger Über Spekulation heimgesucht werden, hat die Körperschaft der Börsenmakler in Kairo vertrauliche Schritte bei Sir Eldon Gorst unternommen, um ihn zu ersuchen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die ägyptische Regierung dem Markte durch die ägyptische Nationalbank die Summe von einer Million Pfunden vorschießen lasse, welche aus den verfügbaren Geldern des ägyptischen Schatzes oder aus seinem Reservefond gegen ein Depot bester Titres mit einer Marge von zwanzig Prozent und über die gegenwärtigen Kurse zu entnehmen wäre, welche tief unter den wirklichen Wert der Papiere gesunken sind. Sir Eldon Gorst lud nach dieser Besprechung den im Dienste der ägyptischen Regierung stehenden Finanzrat ein, seine Meinung über die Bitte der Börsenmakler zu äußern. Dieser erwiderte mit einer kategorischen Ablehnung des Ersuchens; er bemerkte, daß die verfügbaren Reserven in das Budget für öffentliche Arbeiten eingestellt wurden, da sie für die Ausführung ausgedehnter Bewässerungsarbeiten in Oberägypten bestimmt sind. Sir Eldon Gorst, der selbst ein ausgezeichnete Finanzmann ist, scheint gleichfalls jeder Regierungsintervention abhold zu sein. Man schreibt es aber seiner Anregung zu, daß die Ägyptische Nationalbank an der Bildung eines großen, über ein Kapital von 800.000 Pfunden Sterling verfügenden Käufer Syndikats teilnimmt, welches die ägyptischen Inter-

Feuilleton.

Die Versöhnung.

Von Ernst Grisek. (Schluß.)

Da war's, als packten und schüttelten rohe und eifige Hände den dünnen Körper der alten Frau, und ein schmerzliches Bewußtsein wolkte in ihr auf, das bisher wie ein trüber Bodensaß auf dem Grunde ihrer Seele sich versteckt hatte. Das hatte sie erreicht durch ihren Haß gegen Annemarie — den Sohn, den Einzigen, den über alles geliebten Sohn hatte sie verloren!

Jetzt erzwang sie sich mit der Kraft der Verzweiflung den Eintritt in das Krankenzimmer und schloß die Tür hinter sich ab, damit Bert sie nicht wieder daraus vertriebe. Minutenlang lehnte sie mit geschlossenen Augen an dem Türpfosten. Eine Ohnmacht schwankte langsam über sie hin. Dann gewöhnte sich ihr Blick an die Dämmerstille des ganz verdunkelten Zimmers.

Leise schlich sie sich an das Bett heran. Am Fußende blieb sie stehen, gezwungen von dem Widerwillen, der sich noch einmal in ihr aufbäumte. Über die weißen Kissen breitete sich die prachtvolle Flut des braunen, leuchtenden Haars, worauf der bleiche Kopf der Kranken in seiner fast überirdischen Schönheit zu schwimmen schien. Die großen, dunklen Augen glänzten wie er-

löschende Sterne daraus hervor, die vor dem Sterben noch einmal aufflammten.

Die Alte bezwang sich. Nur das Zögern ihrer Schritte verriet noch den Kampf. Sie stand an der Seite des Bettes und beugte sich über die junge Mutter.

Annemarie wußte es nicht. Wohl senkten sich die Blicke der beiden Frauen ineinander. Aber das Auge der Kranken hielt das Bild der Feindin zurück, damit es die gemarterte Seele nicht erschrecke. Die blassen Lippen bewegten sich; zwischen den Brauen stand eine tiefe Falte so starr und weh, als hätte alle Qual eines schuldbeladenen Gewissens sich darin verborgen.

Die Alte fühlte, wie ihr Herzschlag stockte und eine kochende Welle des gestauten Blutes ihr im Hals hochstieg. Eine Frage drohte in ihr auf: Was hast du verbrochen? —

Und Annemarie begann im Fieber zu reden. Wie vergiftete Brocken warf sie die schrecklichen Worte hin, diese ungewollte Beichte ihrer einzigen großen Sünde, ihrer Reue und Verzweiflung.

Als sie geendet hatte, stand perlender Schweiß auf ihrer Stirn. Die schweren Lider senkten sich mitleidig über die verzweifelte Augen. Die qualvolle Spannung wallte von dem rührend schönen Gesicht auf, wie Nebel von einem friedlichen Tal.

Annemarie schlief. Und neben ihr saß ihr Schicksal, die harte, alte Frau, wie ein rohes Steinbild in den strengen Umrissen einer primitiven

Kunst. Regungslos saß sie da; nur die Augen lebten, diese hellen, durchsichtigen Augen, in denen Schatten und Licht wechselten, als segten Gewitterwolken über die Sonnenscheibe hin.

Das war die Rechtfertigung ihres Hasses. Bisher hatte sie Annemarie nichts anderes als ihre Armut zum Vorwurf machen können. Jetzt wußte sie es, daß der Instinkt ihrer Mutterliebe diese Schmach gewittert hatte. Dieses Leben da war in ihre Hand gegeben. Wenn sie nun zu dem Sohne hinausging und ihm sagte: Ich hab' es aus ihrem eigenen Mund, ihr Kind ist nicht dein Kind — aus der Gasse hast du sie aufgehoben, hast sie zur reichsten Frau der Landschaft gemacht und deiner Mutter vorgefetzt, die ihr Mark für dich verbrannt hat! — Ah, welche Versuchung! Über diese Hergelaufene zu triumphieren, die ihre stolzen Pläne durchkreuzt und ihr Alberts Herz gestohlen hatte! —

Das Leben hat ohne sie keinen Wert für mich. Hatte er das nicht gesagt? Hatte sie nicht in sein zuckendes Herz gesehen, das ganz durchleuchtet war von seiner großen, leidenschaftlichen Liebe? Und wußte sie nicht selbst, was eine solche Liebe dem Menschenherzen bedeutet? Daß sie ihm eine Stütze und ein Gerüst ist, das allen Lebenswillen und alle Lebensfreude mit sich hinabreißt, wenn eine grausame Erkenntnis es wegbricht!

Ihr Haß gegen Annemarie hatte den Sohn ihr entfremdet. Was würde und müßte sie tun,

essen auf den europäischen Märkten schützen soll. Die von den Teilnehmern dieses Syndikats eingegangenen Verpflichtungen gelten bis Ende März 1908. Es wird eine Auswahl der Effekten getroffen werden, die angekauft werden sollen und Preisgrenzen fixiert werden, bis zu welchen das Syndikat als Käufer auftreten kann.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Juni.

Über den Inhalt der Thronrede erklärt die „Zeit“: Der Kaiser wird darin seiner Freude über die gesetzgeberische Fruchtbarkeit der abgelassenen Reichsratsstagung Ausdruck geben und darauf hinweisen, daß die neue Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses langgehegten Wünschen breiter Schichten der Bevölkerung entspreche. Dann wird er eine Reihe von Vorlagen aufzählen, die dem Hause zur Beratung zugehen sollen. Darunter befinden sich steuerpolitische, sozialpolitische und rein wirtschaftliche. Insbesondere wird die Thronrede die Notwendigkeit der Fortentwicklung der sozialpolitischen Gesetzgebung betonen. Besonderes Gewicht wird sie auf den Ausbau der Bahnen in Dalmatien, Bosnien und in der Herzegovina legen. Ferner wird die Thronrede auf den Ausbau der Alters- und Invaliditätsversicherung hinweisen, dann auf die Vorlegung eines Gesetzes über die zweijährige Dienstpflicht. Den Ausgleich mit Ungarn wird die Thronrede nur streifen. Über die auswärtigen Beziehungen wird sie die Fortdauer der guten Beziehungen zu allen Staaten, die Verbesserung der Beziehungen zu Serbien und den unveränderten Fortbestand des Dreibundes hervorheben. Zum Schluß der Thronrede wird der Herrscher den Wunsch aussprechen, es möge gelingen, den nationalen Frieden zu begründen, der allein eine gedeihliche Fortentwicklung der Staatsgeschäfte ermögliche.

Aus Rom wird berichtet: Ungeachtet des amtlichen Schreibens, welches Kardinal Rampolla an den General der Benediktiner in Angelegenheit der Vulgata gerichtet hat, erhalten sich die Gerüchte, daß eine Korrektur dieser letzteren beabsichtigt sei. Diese Annahme entbehrt jedoch der Begründung. Die Benediktiner wurden beauftragt, das durch seinen Tod unterbrochene Werk des Pater Bercellone, welches seit langen Jahren ruht, fortzusetzen. Sie sollen alle Varianten sammeln, die in den verschiedenen Schulen existieren, und sollen die Abstammung dieser Bücher feststellen. Erst nach Beendigung dieser Arbeit wird man an Korrekturen denken können. Bis dahin hat es jedoch gute Weile. Immerhin beweist aber der betreffende Beschluß des Papstes, daß er nicht der Rückschrittler ist, als den man ihn hinstellt und den man beschuldigt, die Bibelkommission begraben zu wollen.

Die österreichisch-ungarischen Delegierten für die internationale Konferenz in Haag treten die Reise an ihren Bestimmungsort, insgesamt am 9. d. M. an. Den Regierungen der auf der Konferenz vertretenen Staaten ist seitens des Ka-

binettes von St. James von dessen Absicht, der Haager Konferenz einen auf Einschränkung der Rüstungen abzielenden Antrag zu unterbreiten, bisher keinerlei offizielle Mitteilung zugegangen. Das englische Kabinett scheint auch mit vertraulichen Andeutungen in dieser Angelegenheit sehr gefargt zu haben; die uns von mehreren Orten zu diesem Punkte zugehenden Mitteilungen stimmen darin überein, daß man, was Inhalt und Form des englischen Vorschlages sowie den Zeitpunkt seiner eventuellen Unterbreitung betrifft, bisher ohne Kenntnis ist.

In einer Betrachtung über das Ergebnis der letzten bayrischen Landtagswahlen wirft das „Freundenblatt“ die Frage auf, welche Wirkung dasselbe auf die Haltung und Richtung der bayrischen Politik üben werde. Schon verlange das Zentrum, daß der Ausfall der Landtagswahlen durch eine entschiedene konservative Regierungspolitik eskomptiert werden müsse. Auf der anderen Seite werde die Bildung eines liberal-sozialistischen Blocks propagiert. Daß das Zentrum in die bayrische Erde die stärksten Wurzeln seiner Macht versenkt hat, ist auch vor diesen Wahlen eine feststehende Erfahrung gewesen; ihre neuerliche Bestätigung vermag schwerlich die Bedeutung der nationalen Parole hinfällig zu machen, die den gegenwärtigen Kurs der deutschen Reichspolitik bestimmt hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Hund als Banknotenfresser.) In der Stadt Bern legte kürzlich ein Familienvater eine Banknote von 50 Franken auf den Tisch und entfernte sich, während sich die Hausfrau in ein anderes Zimmer begab. Als sie zurückkam, war die Note verschwunden. Niemand war in dem Zimmer, nur zwei Hunde waren da. Der Hund, der unter dem Verdacht stand, der Banknotenfresser zu sein, wurde nach der Tierarztschule gebracht und dort getötet. In seinem Magen fand man die vierfach zusammengefaltete Banknote unverfehrt vor.

— (In der Gefangenschaft) bekommen die Schlangen nur einmal in der Woche zu fressen, dann aber vertilgen sie auch außerordentliche Mengen, von denen man sich bisher kaum eine richtige Vorstellung gemacht hat. Im Hagenbeck'schen Tierpark bei Hamburg hat jetzt Dr. Alexander Sokolowsky Versuche angestellt, um zu ermitteln, wieviel eine Riesenschlange in einer Mahlzeit vertragen kann. Eine stattliche Kollektion von ungeheuren Pythonischlangen aus Borneo, von denen einige bis zu acht Meter lang sind, gaben dazu eine vortreffliche Gelegenheit. Wer einmal eine Riesenschlange bei der Mahlzeit beobachtet hat, wird diesen Anblick gewiß in seinem Leben nicht mehr vergessen. Besonders widerlich ist es natürlich, wenn ihr der Braten lebendig vorgesetzt wird, wie es bei einigen Schlangen, z. B. bei der Klapperschlange, allerdings geradezu geschehen muß, weil sie nicht von ihr selbst getötete Tiere nicht anrührt. Wenn man den Kopf einer ruhenden Schlange betrachtet, hält man es für ganz unmöglich, daß solche Niesenbissen durch den Schlund sollten passieren können.

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(82. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Johannes zeigte Soran und Märchen seinen einstigen Platz am gemeinsamen Tisch, seine Bettstelle im Schlafsaal, dann trat er an das Fenster und wies auf eine kleine Brücke mit eisernem Geländer, die über den Bach führte — der frühere Holzsteg.

„Seht ihr jene Weide dort? — Dort stand mein Entführer und lockte mich. — Wenn ich daran denke, an die Nacht — ich gäbe viel darum, wenn ich ihm nicht gefolgt —“

„Sag' das nicht, Johannes. Ich habe das sehr schön von dir gefunden, daß du die Furcht überwandest, nur um zu der Mutter zu kommen. — Das hät' ich auch getan. Mein Gott, wenn ich daran denke, Johannes, deine Mutter —“

Johannes sprach kein Wort und führte sie in das Haus.

Märchen sprach mit der Hausmeisterin. Da nahm Soran Johannes bei Seite. „Warum läßt du die Vergangenheit nicht ruhen?“

„Ich lasse sie schon ruhen, aber sie mich nicht, gerade heute nicht. Das kommt oft ganz plötzlich, als ob sie mich am Rock streifte.“

„Dann fasse sie doch einmal mit einem raschen Griff. Es kommt mir immer vor, als scheuest du davor. — Das ist nicht gut, Johannes.“

Der Werkmeister trat zu Johannes. — Es

nen. Das Schlundgerüst der Schlangen hat aber die Besonderheit, daß die Kiefer hinten nicht verwachsen sind, so daß sich der ganze Hals schlauchartig bis zu großer Weite aufblähen kann. Einer der Hamburger Pfleglinge leistete sich an einem Tage einen Schwan von 17 Pfund, drei Tage darauf einen sibirischen Rehbock von nicht weniger als 67 Pfund, also zusammen in drei Tagen 84 Pfund oder 28 Pfund per Tag. Eines der holden Geishwister führte sich sogar eine 71 Pfund schwere Steinziege in einem Bissen zu Gemüte, nachdem sie erst vor wenigen Tagen zwei kleinere Ziegen von 28, bzw. 39 Pfund, verschlungen hatte, was zusammen für die kurze Zeit 138 Pfund ergibt. Die größte Leistung ist bisher das Verschlucken einer Ziege von 84 Pfund gewesen, doch nimmt Dr. Sokolowsky an, daß die größten Schlangen wohl bis zu 100 Pfund auf einen Bissen nehmen können. Bis zur gänzlichen Vollendung der Verdauung dauert es dann aber auch zwei bis drei Wochen, wozu die Schlangen gern den Aufenthalt im Wasser aufsuchen; sie haben also in hohem Maße die Fähigkeit, auf Vorrat zu fressen und können dann dafür auch oft monatelang ohne Nahrung und scheinbar auch ohne Nahrungsbedürfnis bleiben.

— (Wie der französische Präsident sein Gehalt empfängt.) Wie Herr Fallières monatlich die 100.000 Franken in Empfang nimmt, welche die französische Republik ihm auswirft, damit er Staat damit machen könne, schildert der „Cri de Paris“ sehr anschaulich wie folgt: Allmonatlich verläßt ein hoher Beamter des Finanzministeriums im Zylinder, Schlupfrock und weißen Handschuhen, mit einem dicken Portefeuille unter dem Arme den Louvre-Palast, um sich zu Wagen nach dem Elysée zu begeben. Er tritt zunächst, von allen Angestellten der Präsidentschaft höflichst begrüßt, das Generalsekretariat, wo er von Herrn Lanes herzlich empfangen wird. Dieser erkundigt sich nach seinem Befinden, bietet ihm für den Abend eine Loge in einem der subventionierten Theater an und geleitet ihn dann zu Herrn Fallières, der ihn nicht minder herzlich begrüßt, sich ebenso eingehend nach seinem Befinden erkundigt und ihm gleichfalls eine Loge anbietet. Nach diesen einleitenden Formalitäten öffnet der Beamte sein Portefeuille und entnimmt diesem eine bestimmte Anzahl von Paketen mit Banknoten, die säuberlich mit Gummibändern umgeben sind. Das letzte Paket ist bedeutend geringer, da ein Teil der Banknoten durch funkelneue Goldmünzen ersetzt ist. Der Präsident zählt langsam und bedächtig die Noten und womöglich noch aufmerksamer die Goldmünzen, von denen er ab und zu eine auf ihren Klang hin prüft. Die Rechnung stimmt, Herr Fallières öffnet eine Lade seines Schreibtisches, legt methodisch das Geld hinein und verschließt die Lade. Der Beamte legt nun dem Präsidenten die Empfangsbefätigung vor, Herr Fallières wirft einen Blick darauf und setzt dann seine Unterschrift darunter. Diese wird mit einem Löschblatt leicht getrocknet und die Befätigung wandert in das Portefeuille des Beamten, der ebenso herzlich entlassen wird, wie er empfangen wurde.

— („Geschichte“ Rüden.) Auch im Kongostaat bringen die Frauen der Schönheit ihre Opfer, erdulden Schmerzen und Pein, um „hübsch“ zu sein

wenn ihr kein Schimmer von Hoffnung bliebe, ihn wieder zu versöhnen? Könnte sie leben in der Gewißheit, ihn für immer verloren zu haben? —

Es war ihr Blut, das da vorhin aus ihm gesprochen hatte: das Leben hat ohne sie keinen Wert für mich. So hatte der Mutter das Leben keinen Wert ohne des Sohnes Liebe. Ihr Herz erstarrte, wenn diese Sonne nicht mehr aufstieg am späten Herbsthimmel ihres Lebens. Hier aber, aus Atem und Besitz dieser schönen, sündigen Frau schöpfte diese Sonne ihre ertrockene Kraft, ihre wärmende Glut! —

Die Alte erhob sich. Wie eine Verklärung senkte es sich auf ihr müdes Gesicht und löste die strengen, verbitterten Züge in ein mildes Lächeln des Erbarmens auf. Es war, als lebte etwas von der Elastizität und sanften Geschmeidigkeit der Jugend in diesem dünnen Körper wieder auf. Vorsichtig trocknete die Mutter die perlende Stirn der Kranken und hob den schönen bleichen Kopf von den Kissen, um ihn besser zu betten. Dann faltete sie die Hände, und ihre Lippen flüsterten ein Gelübde:

„Dein Geheimnis ist mein Geheimnis. Ich will dir helfen dein Kind zu erziehen, als wäre es aus meinem Blut, um ihm sein Glück zu wahren, den ich liebe vom Beginn seines Lebens — ich will dir helfen, ihn lieben zu lernen, wie er es um dich verdient.“

wünsche ihn jemand zu sprechen aus der Stadt. Ob er ihn abweisen soll oder für ein andermal bestellen.

„Für ein andermal, Johannes,“ riet Soran. „Heute ist doch kein Geschäftstag. Irgend ein Zudringlicher, der deine Feststimmung benutzen will.“

Johannes zögerte einen Augenblick. „Ich werde ihn rasch abfertigen. Geh nur mit meiner Frau voraus. Ich erwarte eigentlich jemand. Von der Unversität! Der wird es wohl sein.“

Johannes ging eilig mit dem Werkmeister. „Wo wartet er denn?“

„Im Hammer, Herr Doktor.“

„Gut, gut.“ Johannes eilte dem Werkmeister voraus, dem Hammer zu. Diese Unruhe in ihm! — Daran ist nur dieser Möller schuld. — Soran hat recht, den Stein liegen lassen, den man nicht heben kann. — Aber es war auch nur heut' — gerade jetzt!

Oh, er kannte sich ja! Da ließe sich auch ein Buch darüber schreiben. — Irgend etwas nahte! —

Die Türe des Hammers stand offen. Er trat hastig ein. — Niemand da. Ein Bittsteller wohl, den der Mut verlassen. Er galt ja als Harter in dieser Beziehung. So kehrte er um.

Da trat ihm aus dem Dunkel ein Mann entgegen, kaum daß er die Umrisse übersehen konnte. „Herr Doktor Ohnesorg, nicht wahr?“ fragte der Unbekannte.

„Was wollen Sie?“ fragte Johannes rauh.

„Nur einen Augenblick, Herr Doktor.“ Der Mann sah sich rasch nach allen Seiten um — dann

und dem Schönheitsempfinden ihrer männlichen Stammesgenossen zu genügen. Die Kongofrauen aber begnügen sich nicht damit, der Natur mit schönen Gewändern oder bunten Glasperlen allein nachzuhelfen, sie gehen gleich radikal vor und lassen sich ihren Rücken mit einer „Schnitzerei“ versehen. Das ist ein langwieriger und schmerzhafter Prozeß, mit dem schon in frühester Jugend begonnen werden muß. Kleine runde Holzstücke werden hart auf den Rücken gepreßt und dort jahrelang gehalten, bis die durch die Quetschung hervorgerufenen Hauterhöhungen nicht mehr schwinden. Mit den Holzstücken und Stäbchen lassen sich so auf dem Rücken die schönsten Ornamente eingraben und sorgsame Mütter mühen ihre Phantasie, um den Rücken ihrer Töchter besonders schöne Muster einzugravieren.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die englischen Journalisten in Krain.

Die englischen Journalisten mit ihren Damen, 40 an der Zahl, sind vorgestern abends 8 Uhr, von Görz kommend, in Wocheiner Feistritz eingetroffen, wo sie am Bahnhofe von einer Abordnung des Landesverbandes für Fremdenverkehr mit Herrn von Trnkoczy an der Spitze sowie vom Herrn Bezirkshauptmann Edlen von Detela erwartet und begrüßt wurden. Herr von Trnkoczy richtete an die englischen Gäste eine herzliche Begrüßungsansprache, wofür Herr Bafar namens der Vereinigung der englischen Journalisten dankte. Hieran erfolgte die Fahrt zum Wocheiner See. Alle Dörfer, die die Ausflügler passierten, waren reich besaggt; auch waren Maienbäume errichtet worden und die Gäste wurden von Mädchen in Nationaltracht mit Blumensträußen beworfen.

Am See angelangt, versammelten sich alsbald die Journalisten im Touristenhotel zu einem Souper, in dessen Verlaufe Herr Bezirkshauptmann Edler von Detela Gelegenheit nahm, seiner Freunde darüber Ausdruck zu geben, daß gerade die Engländer, die seit jeher auf dem Gebiete des Reisewesens und überhaupt der Touristik bahnbrechend gewirkt, die ersten waren, die die neuen Alpenbahnen zu einem Besuche der Wochein benützten. Ihr berühmter Landsmann Humphry Davy habe sich durch seine begeisterten Schilderungen Krains die Herzen der Krainer erobert und jeder Gebildete nenne noch heute mit Stolz dessen Namen. Die Gäste können daher versichert sein, daß ihnen die Bevölkerung des Kronlandes die größten Sympathien entgegenbringe. Redner wünschte nur, daß die Gäste von Oberkrain die schönsten Eindrücke mitnehmen, wie sie schon vor 80 Jahren Davy gewonnen, und daß sie noch recht oft nach Krain wiederkämen.

Der Vizepräsident der engl. Journalistenvereinigung Herr Bafar entgegnete hierauf, er sei von dem überaus herzlichen und liebenswürdigen Empfange entzückt und bedaure nur, daß seine Kollegen zu ermüdet seien, um ihren Dank in entsprechenden Worten abzustatten. Hoffentlich werde das morgen geschehen können, nachdem sie sich in der herrlichen Alpennatur gestärkt haben werden.

trat er ganz nahe zu Johannes und flüsterte ihm zu: „Ferrol heißt ich.“

Johannes regte sich nicht. Es überraschte ihn gar nicht der Name, so hatte er ihn eben beschäftigt. — Der Mann, mit der Schiffsmitze, jenseits des Steges. — Wie der Mensch es nur noch einmal wagen konnte!

„Was wollen Sie? — Was schleichen Sie mir nach? — Sie sind mir nachgeschlichen!“ herrschte er Ferrol an.

„Soll ich Sie vielleicht vor Ihrer Frau Gemahlin ansprechen?“

Johannes frampfte die Faust zusammen, so packte ihn der Born. „Was soll das heißen? Reden Sie klar und machen Sie dann, daß Sie fortkommen.“

„Aber der Name ist Ihnen doch nicht entfallen — Ferrol!“

„Allerdings nicht. — Er ist ein Spitzbubenname, den man nicht so leicht vergißt.“

„Bitte, ich bin nicht empfindlich.“

„Ihr Anliegen! Rasch, wenn ich Sie hören soll!“

„Es ist dasselbe, wie damals, wissen schon, beim Steg. — Es trifft sich halt alles so sonderbar bei Ihnen.“ Ferrol lachte.

„Und Sie haben die Frechheit, dieselbe Lüge zu wiederholen? — Ich werde Sie verhaften lassen.“

„Das werden Sie nicht, weil Sie Ihre Mutter nicht allein sterben lassen werden.“

„Mensch, Sie wagen viel! Was schwätzen Sie von meiner Mutter?“

Gestern vormittags unternahm bei schönstem Wetter eine Gruppe der Journalisten einen Ausflug zum Savica-Falle, während die andere Gruppe die herrliche Umgebung am See besichtigte und namentlich auch die Kirche St. Johann mit Interesse in Augenschein nahm. Nach einem im Hotel St. Johann eingenommenen Lunch erfolgte die Rückkehr nach Wocheiner Feistritz und um 1 Uhr 30 Min. entführte der Zug die Gesellschaft nach Belvedere. Die Ausflügler waren über die Wochein entzückt und gaben diesem Entzücken zu wiederholtenmalen in berechneten Worten Ausdruck.

Das Wetter in Belvedere gestaltete sich leider so ungünstig, daß eine Besichtigung der Umgebung infolge des heftigen Regens ganz unmöglich erschien. Aus dem gleichen Grunde hatte auch der vom Vereine für die Hebung des Fremdenverkehrs in Belvedere geplante Empfang in Dobrava sowie die Bewirtung in der Restauration Zumer in der Rotweinklamm unterbleiben müssen. Die Bevölkerung von Belvedere hatte sich indessen trotz des regnerischen Wetters in großer Anzahl in Dobrava eingefunden und harrete daselbst, bis die Nachricht kam, daß die englischen Gäste der ungünstigen Witterung halber die Besichtigung der Rotweinklamm aufgegeben hatten.

Gegen 8 Uhr versammelten sich die Gäste sowie andere geladene Teilnehmer, darunter die aus Belvedere zum Teile in der kleidsamen Nationaltracht, insgesamt 80 an der Zahl, zu einem Souper im Salon des Hotels „Luisenbad“, wobei die Musikkapelle des Infanterieregiments Nr. 47 aus Görz die Tafelmusik besorgte. Den ersten Trinkspruch brachte Frau Sauer in englischer Sprache aus, worauf die Musik die englische Nationalhymne intonierte, die stehend angehört wurde. Im weiteren Verlaufe begrüßte Herr Bürgermeister Rus die Gäste in slovenischer Sprache und ließ unter anderem dem Wunsch Ausdruck, daß der herrliche Fleck Erde, den sie gesehen, ihnen in der besten Erinnerung verbleibe. Der Trinkspruch klang in den Ruf „Ziveli“ aus, in den die Versammelten begeistert einstimmten. Herr Campion dankte Herrn Bürgermeister Rus, gedachte in begeisterten Worten der Naturschönheiten, deren Lob seine Kollegen, in ihrer Heimat ähnlich Sir Humphry Davy verbreiten werden, und trank auch zum Schluß auf die gesamte Bevölkerung des Landes. Dieser Trinkspruch fand seitens der Kollegen des Redners stürmische Zustimmung und wurde auch des öfteren durch lebhaftes Händeklatschen unterbrochen. Herr Peternele begrüßte die Gesellschaft als Obmann des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs in Belvedere, wobei er mit Bedauern hervorhob, daß deren Empfang in Dobrava durch das Wetter vereitelt worden war. Die Mädchen und Burken, die in Dobrava in Nationaltracht zum Empfange erschienen waren, betraten während des Trinkspruches den Salon und brachen in brausende „Zivio“-Rufe auf die Gäste aus, die von diesen auch mit „Zivio“-Rufen erwidert wurden.

Hierauf betrat der Gesangschor der „Glasbena Matica“, der sich, an 130 Sängerinnen und Sänger stark, nachmittags mit dem Sonderzuge von Laibach zu Ehren der englischen Gäste in Belvedere eingefunden hatte, die Bühne, um unter Leitung des Herrn Mu-

„Daß sie heute Nacht noch sterben wird, daß sie ihren Sohn noch ein einziges Mal sehen will —“

„Eine freche Lüge, heute wie damals! Gesehen Sie, daß Sie lügen, oder —“ Johannes faßte Ferrol bei der Schulter. „Oder ich rufe Leute!“

„So rufen Sie doch! Sie dürfen's alle hören, daß eine Mutter auf dem Sterbebett nach ihrem Sohn verlangt — ist das so Schlimmes?“

Johannes zuckte es in allen Gliedern. Ein böser Drang faßte ihn, diesen Mann in die Nacht zurückzuschleudern, der er entstieg, dann packten ihn die Worte — er dachte Sorans Rat von eben: „Dann fasse sie doch einmal, mit raschem Griff“ — und er entschloß sich dazu.

„Sie sprechen von Ihrer Frau, von der ehemaligen Wirtin zum Krebs?“ fragte er möglichst ruhig.

„Ganz richtig.“

„Und Sie behaupten, daß diese Frau meine Mutter ist, wie damals —?“

„Das behaupte ich und ich kann's beweisen.“

„Mit Ihren lügenhaften Redensarten —“

„Mit Tatsachen! — Ich habe Sie mit Ihrer Mutter zum alten Cassan gebracht, einen Tag vor seinem Tode — ich, Ferrol! Ich habe Sie hier in Gundlach wiedergefunden unter dem Namen Ohnecorg. Genügt Ihnen das? Ich leihte einen Eid darauf.“

(Fortsetzung folgt.)

sifdirektors Subad ein zumeist aus slovenischen Volksliedern zusammengesetztes Programm zum Vortrage zu bringen. Sofort die erste Nummer, Procházka „Zubezen“, schlug kräftigst ein; das gleiche galt von Mokranjac „Kozar“, aber in noch höherem Grade von den reizenden slovenischen Volksliedern (Je pa davi slan'ca pala; Bratci, veseli vsi; Pod oknom; Ljub'ca povej, povej; Skrjanček poje, žvrgoli; Meglica). Wir hatten Gelegenheit, aus dem Munde der berufensten Vertreter der englischen Journalistik sowohl über das Wesen des slovenischen Volksliedes als auch über die Ausführung durch die „Glasbena Matica“ das schmeichelhafteste Lob zu hören, wie denn auch hervorgehoben werden mag, daß die gesamte Gesellschaft diesen Vorträgen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschte. Den Beschluß des Konzertes bildete Nedveds ewig schönes Alpenlied „Nazaj v planinski raj“. Der Begeisterung der englischen Gäste ließ Herr Bafar, der sich als ein guter Kenner der slavischen, namentlich der böhmischen Musik erwies, herbedten Ausdruck durch einen auf die „Glasbena Matica“ ausgebrachten und mit stürmischer Zustimmung aufgenommenen Trinkspruch. So brachte der Chor der „Glasbena Matica“ unter lautem Hupp, Hupp, Hurrah das slovenische Lied zu Ehren.

Mit Schluß des Gesangsprogrammes war für die Laibacher Ausflügler die Stunde des Abschiedes gekommen. Man begab sich noch rasch ins Kurhaus, um dort das Abendessen einzunehmen, und dann auf den Bahnhof, welcher letzteres Stück Weges sich bei dem strömenden Regen und in der dichten Finsternis nicht eben zu dem unterhaltendsten Teile des Gesamt-ausfluges gestaltete.

Es ist wirklich schade, daß durch das mißgünstige Wetter alle für den Abend geplanten Veranstaltungen vereitelt wurden. So war eine allgemeine Beleuchtung und eine Seefahrt nebst Feuerwerk geplant worden; weiters hätte der Gesangschor der Krainburger Citalnica auf der Insel Aufstellung genommen und verschiedene Lieder zum Vortrage gebracht. In mondheiler Nacht hätten alle diese Umstände zusammengewirkt, um in den englischen Gästen ein unaussprechliches Andenken an Belvedere zurückzulassen.

Für das Menü im Luisenbade hatte Frau Waltrich bestens vorgesorgt; die der Tafelgesellschaft borgelegten Weine aus dem hiesigen Landesweinfelder, namentlich die Wippacher Sorten der Frau Schwidert und des Herrn Perhauz, fanden allgemeinen Lob.

Vom Vereine für die Hebung des Fremdenverkehrs in Belvedere wurde den englischen Journalisten je eine Sondernummer der Illustrierten Reise- und Bäderzeitung mit Ansichten von Oberkrain, namentlich von Belvedere und Umgebung, zugeeignet; der Landesverband für Fremdenverkehr in Laibach widmete ihnen eine sehr elegant und geschmackvoll ausgestattete Visitiere, worin als Geleitwort zwei Artikel über Krain sowie über die Industrie in Krain enthalten waren.

Heute haben die englischen Gäste Belvedere verlassen, um ihre Fahrt nach Kärnten fortzusetzen.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär Feldmarschall-Leutnant Oskar Dillmann von Dillmann hat sich in Begleitung des Generalstabschefs der 28. Infanterie-Truppendivision, Herrn Oberstleutnants Wilhelm von Lauringen, zu der morgen stattfindenden Enthüllungsfest des Herzog Wilhelm von Württemberg-Defmales nach Graz begeben. Von Graz wird Seine Excellenz zur Inspizierung nach Marburg und Cilli abreisen und am 13. Juni nach Laibach zurückkehren.

(Herbstwaffenübungen der Reservisten und Ersatzreservisten.) Die Perioden, in welchen die Herbstwaffenübungen der Reservisten und Ersatzreservisten im Territorialbereich der heuer vorzunehmen sind, wurden vom k. u. k. Korpskommando wie folgt festgesetzt: Bei den Infanterieregimentern 7, 17, 27, 47, 87 und 97, bei den Feldjägerbataillonen Nr. 5, 7, 8, 9, 11, 17, 20, 21 und 29, dann beim bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiment Nr. 2 (1., 2. und 4. Bataillon) und beim Pionierbataillon Nr. 15 je eine zwanzigtägige Übungsperiode vom 20. August bis 8. September, beim Pionierbataillon Nr. 15 außerdem eine 13tägige Waffenübung vom 1. August an; bei dem Korpsartillerieregiment Nr. 3 eine Übungsperiode vom 29. Juli bis 10. August; bei den Divisionsartillerieregimentern Nr. 7, 8. und 9 je zwei Übungsperioden vom 29. Juli bis 10. August und vom 20. August bis 8. September, bei den Instruktionskadern für Gebirgsbatterien der Divisionsartillerieregimentern Nr. 7 und 9 außerdem eine Waffenübungsperiode vom

20. August bis 8. September; beim Festungsartillerieregiment Nr. 4 zwei Übungsperioden vom 29. Juli bis 10. August und vom 12. bis 24. August; bei den Sanitätsabteilungen Nr. 7, 8 und 9 je zwei Übungsperioden (nur für Reservemänner) vom 12. bis 24. August und vom 27. August bis 8. September; bei der Traindivision Nr. 3 eine Übungsperiode, deren Zeitabschnitt später festgesetzt werden wird.

— (Aus dem Staatseisenbahnrates.) Im allgemeinen Ausschusse des Staatseisenbahnrates wurden zwei Anträge des Mitgliedes Ivan Gribar, betreffend die Beseitigung der infolge Platzmangels in der Station Krainburg der österreichischen Staatsbahnen bestehenden unhaltbaren Zustände und betreffend die Herstellung einer Wagonbrückenwage in der Station Wocheiner Feistritz der österreichischen Staatsbahnen, nach längerer Begründung durch den Antragsteller dem Plenum zur Annahme empfohlen.

— (Subskription auf Aktien der Skoda-Werke.) Bei der hiesigen Filiale der k. k. priv. österreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe erfolgt bis morgen 4 Uhr nachmittags eine Subskription auf Aktien der Skoda-Werke in Pilsen. Näheres ist aus dem Inserate in der heutigen Nummer unseres Blattes ersichtlich.

— (Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) Dieses Volksbildungsinstitut wird mit dem morgigen Tage eröffnet werden. Vorläufig wird nur die öffentliche Lesehalle dem Publikum zur Benützung stehen. Dasselbst liegen slowenische, kroatische, böhmische, deutsche und italienische Zeitschriften und Revuen auf. Die Benützung ist jedermann gegen Entrichtung einer Gebühr von 2 h gestattet. Die Lokalitäten der Lesehalle befinden sich in der Begagasse Nr. 2, ebenerdig links, und sind von 10 bis 12 Uhr vormittags sowie von 1/22 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet. — Die öffentliche Volksbibliothek wird demnächst eröffnet werden.

— (Vorträge in der Domkirche.) Samstag, 8. Juni: 10 Uhr vormittags: Die christliche Familie. 1/25 Uhr nachmittags: Eine soziale Frage. 1/28 Uhr abends: Die Gottesmutter.

— (Praktische Sommer-Weingartenkurse.) Der k. k. Weinbauinspektor Herr B. Skaliczky veranstaltet im Laufe des Monats Juni praktische Kurse in der Sommerbehandlung der Weingärten, insbesondere im Grünberedeln und Sommerschnitt der Reben, Bekämpfung der Rebschädlinge usw. Der Unterricht findet, in der Voraussetzung, daß er durch schlechtes Wetter nicht behindert werden sollte, in nachstehenden Orten statt: 1.) Dienstag, den 4. Juni um 3 Uhr nachmittags bei der Anlage der landw. Filiale in Möttling; 2.) Mittwoch, den 5. Juni, um 8 Uhr früh in Drasič im Weingarten des Besitzers Herrn Pezdirec in Repica; 3.) am gleichen Tage nachmittags um 2 Uhr in Radovica im Weingarten des Besitzers Herrn Matthias Cesar; 4.) Donnerstag, den 6. Juni, um 8 Uhr früh in Semič im Weingarten des Herrn Susteršič sen.; 5.) am gleichen Tage nachmittags im Weingarten des Herrn Gemeindevorstehers Sitar in Groß-Niegl, Ortsgemeinde Töplitz; 6.) Freitag, den 7. Juni, um 3 Uhr nachmittags im Weingarten des Herrn Franz Bojanc in Rupe, Ortsgemeinde St. Peter; 7.) Samstag, den 8. Juni, um 8 Uhr früh in Straza, Ortsgemeinde Prečna, im Weingarten des Herrn Pfarrers aus Waltendorf; 8.) Dienstag, den 11. Juni, um 8 Uhr früh in St. Ruprecht; 9.) am gleichen Tage nachmittags um 3 Uhr im Weingarten des Herrn J. Benca „Na Priči“, Ortsgemeinde Rassenfuß; 10.) Mittwoch, den 12. Juni, um 8 Uhr früh im Weingarten der landw. Filiale in Malkovec, Ortsgemeinde Tržišče; 11.) am gleichen Tage nachmittags um 3 Uhr im Weingarten des Herrn J. Prijatelj in Kamensko, Ortsgemeinde Johannistal; 12.) Freitag, den 14. Juni, um 7 Uhr früh in der staatlichen Rebanlage in Rudolfswert, wobei auch die Grünedelreiserabgabe stattfindet; 13.) Samstag, den 15. Juni, um 1/29 Uhr früh in Stara gora, Ortsgemeinde Treffen, im Weingarten des Besitzers Herrn J. Novak; 14.) Montag, den 17. Juni, um 3 Uhr nachmittags in Brusnik im Weingarten des Herrn Pfarrers; 15.) Dienstag, den 18. Juni, um 3 Uhr nachmittags im Weingarten des Herrn Dereani am Visee, Ortsgemeinde Döbernigg; 16.) Mittwoch, den 19. Juni, um 8 Uhr früh in Čatež, Ortsgemeinde Großglad, im Weingarten der landw. Filiale; 17.) am gleichen Tage nachmittags um 2 Uhr in Seil. Kreuz bei Littai im Weingarten der dortigen landw. Filiale; 18.) Freitag, den 21. Juni, um 2 Uhr nachmittags im Weingarten des Herrn J. Majdič in Hopfenbach, Ortsgemeinde Sönigstein. — Den gleichen Unterricht erteilt auch der Weinbauassistent Herr Viktor S k u b e c in nachstehenden Orten: 1.) Dien-

tag, den 4. Juni, um 8 Uhr früh in Birnbaum, Ortsgemeinde St. Michael-Stopiče; 2.) Mittwoch, den 5. Juni, um 8 Uhr früh in Mendegg; 3.) Donnerstag, den 6. Juni, um 8 Uhr früh in Alt-Podljuben, Ortsgemeinde St. Michael-Stopiče; 4.) Samstag, den 15. Juni, um 1/210 Uhr vormittags in Saldowiz; 5.) Dienstag, den 18. Juni, um 9 Uhr früh in Rodine, Ortsgemeinde Kälbersberg; 6.) Mittwoch, den 19. Juni, um 1/29 Uhr früh in Tanzberg; 7.) Donnerstag, den 20. Juni, um 8 Uhr früh in Altenmarkt bei Gottschee; 8.) Montag, den 24. Juni, um 3 Uhr nachmittags in Bučča; 9.) Dienstag, den 25. Juni, um 8 Uhr früh in Bründl; 10.) am gleichen Tage um 1/21 Uhr mittags in Arch; 11.) Donnerstag, den 27. Juni, um 1/29 Uhr früh in Primskau, Ortsgemeinde Gradisce.

— (Lawn Tennis-Turnier des Laibacher deutschen Sportvereines.) Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer der Laibacher Sportverein auf seinen prächtigen Spielplätzen eines jener erfolgreichen Tennis-Turniere, die sich als beliebtes Sportunternehmen eingebürgert haben. Ein Garderobepavillon wird bei ungünstiger Witterung dem Publikum willkommenen Schutz bieten. Der Rennungsseßluß für die Anmeldungen wurde für Sonntag, den 16. Juni, festgesetzt; abends um halb 9 Uhr findet im Kasino die Auslosung der Spieler statt. Die Anmeldungen sind schriftlich an Herrn Emerich Mayer jun. zu richten.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Unter dem Vorstehe des Landesgerichts-Vizepräsidenten Herrn Josef Pajk fanden am 6. d. M. zwei Verhandlungen statt, bei denen der Staatsanwalt Herr Franz Trenz als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung wurde gegen Franz Oepek, Schlosser aus Podtraj, Franz Zlebnik, Eisenbahnschlosser in Untersiska und dessen Ehegattin Maria Zlebnik wegen Verbrechen der Münzverfälschung durchgeführt. Verteidiger waren folgende Herren: Dr. Franz Novak, Dr. Alois Kofalj und Dr. Franz Boček. Am 13. Februar 1907 wurde Zlebnik von der Gendarmerie arretiert, weil er in der Trafik des Fabrikrestaurateurs in Görttschach Zigarren mit einem Fünffronenfalsifikate bezahlen wollte. Er und ein Mann, der in seiner Gesellschaft gesehen wurde, versuchten auch andernwärts Fünffronenfalsifikate auszugeben. Dieser Helfershelfer war der Schlosser Oepek. Beide gestanden ein, daß sie eines Abends im Februar beim „Glorian“ in Untersiska zufällig zusammenkamen und sich gegenseitig klagten, wie schlecht es ihnen gehe, worauf Oepek erwähnte, daß er sich getraue, falsches Geld zu machen und daß er dies schon einmal getan habe. Sie besprachen sich, daß Zlebnik den Oepek in seine Wohnung nehmen werde, damit er dort das Geld herstelle und ihm auch das notwendige Werkzeug und Material besorgen wolle. Zlebnik nahm noch denselben Abend den Oepek in seine Wohnung, wies ihm ein Zimmer für die Werkstatt an, belehrte seine Ehegattin Maria Zlebnik, die anfangs vom Vorhaben abriet, schließlich jedoch damit einverstanden war. Über Oepek's Auftrag sandte Zlebnik seine Ehegattin in die Sandlung Schneider & Berobšek zum Ankauf von Zinn, Blei, Eisenblech und einiger Werkzeuge. Dies alles stellte Zlebnik sowie ein echtes Fünffronenstück dem Oepek zur Verfügung, der nun vorerst das Modell anfertigte, sodann aber die Falsifikate goß. Mehrere Taler mischlange, fünf bessere aber verteilte er und Zlebnik unter sich. Diese Fünffronenfalsifikate versuchten sie in verschiedenen Gasthäusern auszugeben, doch gelang es nicht, sie anzubringen, da sie überall als falsch erkannt wurden. Ein Stück verausgabte Oepek im Gasthause des Jesih in Untersiska, ein zweites Zlebnik's Tochter in einem Gasthause in Obersiska. Bei Oepek, der arretiert wurde, wurden vier Fünffronenfalsifikate, weiters zwölf Stück Zwanzighellerfalsifikate vorgefunden. Oepek wurde zu 18 Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage und einem harten Lager alle Monat verurteilt. — Franz und Maria Zlebnik aber wurden nach § 334 St. B. O. freigesprochen. — Die zweite Verhandlung betraf den 27 Jahre alten, in Eisenkappel gebürtigen Johann Mlačnik, zuletzt Privatdiener in Strobelhof bei Laibach, wegen Verbrechen des Diebstahles. Mlačnik hatte als Privatdiener erstens seinem Dienstherrn Ernst Stöckl verschiedene Gegenstände im Gesamtwerte von 35 K entwendet, weiters im Dienste des Barons Eugen Müller mehrere Schmucksachen sowie andere Gegenstände und Bargeld gestohlen. Der Beschuldigte ist der Diebstahls geständig, nur inbetreff des Geldes behauptet er, bloß 140 K und nicht 852 K entwendet zu haben. Dieser Behauptung steht die Aussage der Frau Baronin entgegen, derzufolge der Abgang tatsächlich 852 K betrug. Auch erklärten die Zeugen, daß Mlačnik verschwenderisch gelebt habe, woraus sich ergibt, daß er

mehr Geld entwendete, als er zugibt. Mlačnik, dessen Verteidigung Herr Landesgerichtsrat i. R. Eduard Deu führte, wurde zu zwei Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage sowie einem harten Lager allmonatlich verurteilt. — Die Schwurgerichtsverhandlungen sind hiemit beendet. — I.

— (Schwurgerichtsverhandlungen beim Kreisgerichte in Rudolfswert.) In der zweiten Schwurgerichtsperiode gelangten beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert nachbezeichnete Fälle zur Verhandlung: Am 3. d. M. wurde Mathäus Nogelj wegen eines Sittlichkeitsdeliktes zu fünf Jahren schweren Kerkers, Anton Kosir wegen Totschlages zu einem dreijährigen Kerker verurteilt. — Ein düstres Bild wurde am 4. d. vor dem Schwurgerichte entrollt. Auf der Anklagebank saßen die bereits seit 17 Jahren verehelichte Bäurin Maria Zabkar und deren Freundin, die ledige Johanna Boštjančič, beide aus Drnovo, Gemeinde Cerklje, Bezirk Gurkfeld. Ersterer wurde der versuchte Mord an ihrem Gatten, letzterer die Teilnahme, bezw. Mithilfe daran zur Last gelegt. Der Tatbestand war folgender: Das Ehepaar Johann und Maria Zabkar lebte bereits seit einigen 15 Jahren her in stetem Unfrieden. Die Hauptschuld daran wurde durch die einbernommenen Zeugen der ehelichen Untreue der Gattin beigemessen. Sie unterhielt auch ein Verhältnis mit einem bereits im verfloffenen Jahre verstorbenen Nachbar namens Anzur. Da sie vom Gatten wegen Ehebruches angezeigt wurde, erlitt sie auch wegen dieses Deliktes bereits vor zwei Jahren eine gerichtliche Strafe. Am 27. August v. J. bereichete Maria Zabkar, Mutter von fünf Kindern, von denen das älteste erst im elften Lebensjahre steht, das Frühstück für ihren Gatten, bestehend aus Äpfelmus, für die Kinder hingegen Sterz separat und trug den Kindern besonders auf, vom Äpfelmus ja nichts zu nehmen, da sonst der Vater ungehalten werden könnte. Darauf ging sie vom Hause in Tagelohn, was sie auch sonst des öfteren zu tun pflegte. Ihr Gatte nahm nach seiner Heimkehr das für ihn bereitete Frühstück vom Ofen, verspürte aber schon, als er ungefähr ein Viertel davon gegessen hatten, zwischen den Zähnen etwas Sandartiges. Bei näherer Untersuchung fand er auf dem Boden der Schüssel noch mehrere rötliche Körner und sofort stieg in ihm der Verdacht auf, daß hier ein Vergiftungsversuch seitens seiner Gattin vorliege. Er nahm die Schüssel nebst dem Inhalte und wies sie mehreren Nachbarnleuten vor, von denen ihm geraten wurde, hievon die Anzeige zu erstatten, was er auch tat. Er übergab die vergiftete Speise dem Bezirksgerichte in Gurkfeld. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß Maria Zabkar vom Postillon Steiner aus Arch Arsenik und später auch einen Teil solchen Giftes von der mitangeklagten Johanna Boštjančič erhalten hatte. Maria Zabkar gestand, daß sie ihren Gatten wegen häuslicher Zwistigkeiten hatte vergiften wollen, erklärte aber, daß ihr dazu ihre Freundin Johanna Boštjančič geraten habe. Was letztere hiezu verleitet haben dürfte, ist ganz unerklärlich. — Bei der Verhandlung war Maria Zabkar geständig, das Gift ihrem Gatten zu seiner Beseitigung in die Speise gemischt zu haben. Johanna Boštjančič gab gleichfalls zu, das Arsenik der Zabkar, jedoch keineswegs zur Vergiftung des Ehegatten, verschafft zu haben. Letzterer, als Zeuge einbernommen, bediente sich der Rechtswohltat nicht, sondern zeugte gegen seine Gattin in einer Art, woraus deutlich der glühende Haß wider sie herausklang. Maria Zabkar wurde wegen des an ihrem Ehegatten versuchten Mordmordes zu acht Jahren schweren Kerkers, verschärft durch je einen Fasttag in jedem Halbjahre und Absperrung am 27. August jeden Jahres in dunkler Zelle, Johanna Boštjančič wegen Vorschubleistung zum vorbezeichneten Verbrechen zu vier Jahren schweren Kerkers und je einem Fasttage alljährlich verurteilt.

— (Inspektion.) Der k. k. Hofrat und Oberstaatsanwalt Herr Amshl ist vom Oberlandesgerichte Graz zur Inspektion in Rudolfswert am 5. d. M. eingetroffen. Der Herr Hofrat wohnte auch der eben tagenden Schwurgerichtsverhandlung, die gegen den des Verbrechen des Totschlages beschuldigten Matthias Cimerman geführt wurde, bis zum Schlusse bei.

— (Wettersturz in Unterfrain.) Nach einer noch in der verfloffenen Woche in Unterfrain verzeichneten Hitze von 35 Grad Reaumur ist infolge der im Süden aufgetretenen Wärme die Temperatur so jäh gesunken, daß in der Möttlinger Gegend 3 Grad Reaumur oder Null am Nachmittage des 4. Juni beobachtet wurde. Selbst in der Stadt Rudolfswert, welche vom Süden her durch das Gorianzgebirge geschützt ist, zeigte am 5. d. M. früh das Thermometer nur 6 Grad Reaumur über dem Nullpunkte. Frostschäden kamen jedoch keine vor.

— (Nicht nach Sao Paulo auswandern!) Die Auszichten der Auswanderung nach dem brasilianischen Staate Sao Paulo sind nach wie vor wenig günstig. An die Arbeit auf den Kaffeepflanzungen und die mit derselben verbundenen Lebens- und Wohnungsverhältnisse können sich die österreichischen Auswanderer erfahrungsgemäß in der Regel nicht gewöhnen; überdies ist die Teuerung der Lebensmittel auf den Kaffeepflanzungen so groß, daß es schwer ist, Ersparnisse zu machen. Nicht selten reicht der Verdienst überhaupt nicht aus, um die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Nur Landwirte mit Familie, welche vollkommen gesund sind, die schwerste Arbeit nicht scheuen und mindestens ein Kapital von 1000 Kronen mitbringen, haben überhaupt einige Aussicht auf ein bescheidenes Fortkommen. Freies (unentgeltliches) Regierungsland ist im Staate Sao Paulo nach wie vor nicht zu haben.

— (Das Salonorchester in Adelsberg) veranstaltet Sonntag, den 9. d. M., im dortigen „Hotel National“ ein Konzert mit folgendem Programm: 1.) B. Parma: Skoz vas, Marsch, 2.) Gamm: La Czarine, Mazurka. 3. a) Fr. Gerbič: Žitno polje, gemischter Chor; b) J. Zuvaneč: „Pastir“, Männerchor mit Tenor- und Bariton-Solo. 4.) L. Rubišta: Venček slovenskih narodnih pesmi. 5.) J. Hubay: Violin-Solo mit Klavierbegleitung. 6.) Vitez Trgoslav, komische Operette in zwei Aufzügen. 7.) Freie Unterhaltung und Tanz. — Anfang um 8 Uhr abends; Preise der Sitzplätze 2 K, 1 K 50 h und 1 K; Stehplätze und Galerie 60 h.

— (Totschlag.) Bei der am 5. d. M. in Rudolfswert stattgefundenen letzten Schwurgerichtsverhandlung in der zweiten Session wurde der erst 18 Jahre alte Matthias Cimerman aus Bučeta vas, Bezirk Tschernembl, wegen Totschlages zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit je einem Fasttage in jedem zweiten Monate, verurteilt. Der Genannte zechte am 26. April d. J. in Semič, an welchem Tage daselbst Jahrmarkt abgehalten wurde und besuchte mit Anton Bukovec und noch einem anderen Burjchen mehrere Gasthäuser, wobei alle drei über den Durst tranken. Am Heimwege fiel Anton Bukovec infolge übermäßigen Genußes geistiger Getränke zu Boden, und schlug, als ihm Cimerman beim Aufstehen behilflich war, letzteren mit einem Steine auf den Kopf, so daß er leicht blutete. Cimerman geriet darüber in Zorn und warf einen faustgroßen Stein gegen Bukovec, der am Kopfe getroffen wurde. Erst nach einigen Schritten fiel Bukovec zu Boden und äußerte zu den beiden Begleitern, daß er vor allem ausruhen müsse. Matthias Cimerman legte sich neben ihn hin und schlief ein. Gegen 1 Uhr früh erwachte Cimerman und begab sich heim, ohne sich um den Bukovec zu kümmern. Morgens wurde dieser von Landleuten in bewußlosen Zustand mit blutüberströmtem Kopfe aufgefunden. Er gab kurz darauf, ohne zum Bewußtsein gelangt zu sein, den Geist auf.

— (Für Hundebesitzer.) Selten vergeht ein Tag, daß nicht Motor- oder Radfahrer beim Passieren der Orte von Hunden angefallen würden. Am 4. d. M. wurde ein Gerichtsbeamter aus Rudolfswert, als er auf seinem Fahrrad durch die Ortschaft Skandia fuhr, von einem Hunde, welcher einem Fleischer gehört, angefallen. Der Räder, obzwar ein ganz kleines „Berckerl“, biß sich am Schuße des Radfahrers fest, wodurch er zu Falle kam, und sich eine Verletzung der Hüfte zuzog. Die Hundebesitzer wären in ihrem ureigensten Interesse aufmerksam zu machen, daß sie für derlei durch ihre unbeaufsich-

tigten und schlecht erzogenen Hunde herbeigeführte Unglücksfälle oder Beschädigungen die volle Verantwortung tragen und auch behördliche Bestrafungen wegen Außerachtlassung der Sicherheitsmaßnahmen zu gewärtigen haben. Im übrigen wäre aber eine gründliche Razzia auf markenlose Hunde durch die Waisenmeister höchst empfehlenswert.

— (Hundekontumaz in Gottschee.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Am 26. Februar d. J. wurde im politischen Bezirke Gottschee die Hundekontumaz bis auf Widerruf verhängt und dieselbe mit Verfügung vom 31. März bis auf die Gemeinden des ganzen Gerichtsbezirkes Reifnitz, dann die Gemeinden Gottschee, Lienfeld, Malgern, Mitterdorf, Schwarzenbach und Seles des Gerichtsbezirkes Gottschee und die Gemeinden Großlajsch und Sankt Gregor des Gerichtsbezirkes Großlajsch eingeschränkt. Seit Verhängung der Hundekontumaz sind weit mehr als drei Monate verfloßen, trotzdem aber, daß weitere Hundswutfälle nicht vorgekommen sind, besteht die Kontumaz noch immer aufrecht. Da das Tragen des Maulkorbes und sonstige Einschränkung der Freiheit für die armen Tiere eine Quälerei, insbesondere in der gegenwärtigen Jahreszeit, bedeutet, wird die Behörde ersucht, die Aufhebung der Hundekontumaz ohne Verzug zu verfügen.

* (Großer Einbruchsdiebstahl.) Vorgestern nachts wurde im Geschäfte des Handelsmannes Franz Gschelli ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. In die Hände der Einbrecher fiel ein Barbetrag von 3600 K nebst mehreren Sparkassebüchern.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 6. Juni. Seine Majestät der Kaiser ist um halb 8 Uhr abends hier eingetroffen. Vor dem Bahnhofe und in den vom Bahnhofe zur Hofburg in Ofen führenden Straßen hatte eine ungeheure Menschenmenge, darunter überaus zahlreiche Arbeiter, Aufstellung genommen. Mit Rücksicht darauf, daß gestern die sozialdemokratische Organisation die Arbeiterschaft zu Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht aufgefordert hatte, war eine größere Polizeibereitschaft konsigniert und auf den Straßen verteilt. Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Waggon verlassen hatte, zeichnete er den Direktionspräsidenten der Staatsbahnen, Ludwig, ferner den Oberbürgermeister Jülepp und den Oberstadthauptmann Desider Boda durch Ansprachen aus. Hierauf bestieg der Monarch den Wagen. Beim Verlassen des Bahnhofes afflamierte das Publikum mit begeisterten Hosen-Rufen den Kaiser, während die Arbeitermassen in stürmische Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausbrachen. Diese Rufe sowie die Ovationen wiederholten sich während der ganzen Fahrt zur Hofburg. Der Monarch war von dem herzlichen Empfange sichtlich angenehm berührt. Die musterhafte Ordnung wurde durch keinen Zwischenfall gestört. In der Hofburg wurde der Monarch beim Treppenaufgang vom Erzherzog Josef und der Erzherzogin Auguste begrüßt, worauf er sich, vom Hofmarschall Grafen Ludwig Apponyi geleitet, in seine Appartements zurückzog.

Petersburg, 6. Juni. Alexander Stolypin, ein Bruder des Premierministers, veröffentlicht in der „Novoje Vremja“ einen Artikel, in welchem er gegen die Auflösung der Duma eintritt und sagt, die Auflösung würde uns um einen großen Schritt wieder der Krisis näher bringen. Die Duma, wenn sie auch revolutionär ist und manche unverzeihliche Handlungen begangen hat, habe doch das Gute, daß sie die

Bourgeoisie der Idee des Aufstandes entfremde und es sei die Hoffnung auf die Bildung eines arbeitswilligen Zentrums berechtigt. Der Artikel wird vielfach bemerkt, da er der bisherigen allgemeinen Auffassung von der bevorstehenden Auflösung der Duma widerspricht und einen Umschwung andeutet.

Wien, 6. Juni. Dem „Vaterland“ zufolge verlieh Seine Majestät der Kaiser dem Staatssekretär Merry del Val das Großkreuz des St. Stephans-Ordens.

Wien, 6. Juni. Wie das „Vaterland“ meldet, ist die Nachricht, wonach der Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Marchet sein Demissionsgesuch zu erneuern beabsichtige, unbegründet.

Verstorbene.

Am 6. Juni. Johann Rednak, Sesselmachersohn, 8 Tage, Karlsbaderstraße 30, Lebensschwäche.

Im Zivilspitale:

Am 4. Juni. Josef Rober, Tagelöhnersohn, 17 J., Coxitis & Gonitis dextra.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
6	2 U. N. 9 U. M.	731.2 734.1	23.0 12.2	SW. mäßig NW. mäßig	teilw. heiter Regen	
7	7 U. F.	734.0	11.0	SW. schwach	bewölkt	14.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.4°, Normal 16.7°.

Wien, 6. Juni. Wettervorhersage für den 7. Juni: Für Steiermark und Kärnten: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, andauernd wolkig und gewitterig. Für Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, Gewitterneigung. Für das Küstenland: Meist heiter, mäßige Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Grazer Orpheum

in Laibach. (2295) 2—1

Am 10. Juni 1907, abends 8 Uhr
im grossen Saale des Hotel „Union“

Kabarett-Vorstellung

des gesamten Ensembles
vom „Grazer Orpheum“.

Škodawerke, Aktiengesellschaft in Pilsen.

Die Subskription auf 30.000 Stück Aktien der Škodawerke, Aktiengesellschaft in Pilsen, erfolgt **bis Samstag den 8. Juni, 4 Uhr nachmittags**, bei der

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
in LAIBACH, Franz Josef-Strasse Nr. 9

(2293)

☛ woselbst Prospekte ausgegeben und Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. ☛

